

[Predigt] zum Matthäus 7, 13-20

(Eric Janssen, 17.11.2021, Buß- und Bettag, Bethlehemgemeinde Göttingen)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Wir erleben in unserem Leben immer wieder Krisen und Katastrophen:

Ein Mensch in der eigenen Familie stirbt.

Ein Unwetter zerstört ganze Landschaften.

Die Corona-Krise zerstört – oder beschädigt zumindest – unsere Gesellschaft, unsere Wirtschaft, unser Zusammenleben.

Das ist heute so und das war früher so:

Gerade in der Lesung (Lukas 13,1-9) haben wir gehört, wie die Römer aufständische Galiläer massakrieren und dann ein Turm einstürzt und 18 Menschen verschüttet.

Dann fragen wir: Hat Gott etwas damit zu tun? Warum hat Gott nichts dagegen getan? Oder hat Gott das sogar absichtlich getan? Hasst Gott bestimmte Menschen, waren die besonders böse, waren das besonders große Sünder?

Jesus sagt dann (in der Lesung) jeweils: „Nein!“

Aber zugleich sagt er: „Nein, sage ich euch,... vielmehr werdet ihr alle genauso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt.“

Das heißt: Gott straft zwar nicht bestimmte Menschen – und auch nicht jetzt sofort... Aber irgendwie und irgendwann hat dann doch alles, was wir machen seine Folgen.

Die Menschen, die vor 2000 Jahren durch die Römer getötet wurden oder durch einen einstürzenden Turm... oder die Menschen die heute sterben..., die sind nicht unbedingt schlechter als andere Menschen.

Sie sind einfach „normal“ – und das heißt in vielen Fällen:

normal schlecht, durchschnittlich schlecht.

Und wenn sich dann über längere Zeit nichts bessert, wenn keine Umkehr, keine Besserung eintritt, dann passiert das, was Jesus im Gleichnis vom Feigenbaum beschrieben hat – und was meine Mutter ganz praktisch bei sich im Garten gemacht hat: Dort hat ein Apfelbaum über Jahre nichts getragen: Der wurde dann noch beschnitten, gedüngt und mit Schädlingsbekämpfungsmitteln besprüht. Und nachdem das alles nichts gebracht, ist er umgehauen worden und ein neuer Baum ist gepflanzt worden.

Das ist hart – für den Baum. Aber so ähnlich handeln wir alle im Alltag immer wieder.

Es geht dann nicht groß um Gut und Böse oder um Schuld und Sünde.

Der Baum im Garten meiner Mutter war ja nicht böse oder schuldig.

Und auch meine Mutter ist nicht böse oder schuldig, wenn sie Obstbäume, die trotz guter Pflege nichts tragen, entfernt.

Sondern es geht darum, dass Obstbäume eine Funktion, eine Aufgabe, ein Ziel haben: Obstbäume sollen Früchte tragen.

Wenn wir Obstbäume pflanzen, dann machen wir das, weil wir Obst ernten wollen. Das ist das Ziel.

Mit Gott und den Menschen ist das so ähnlich wie mit uns und den Obstbäumen:

Gott „pflanzt“ uns Menschen quasi auf die Erde. Er pflanzt uns auf eine Erde, die grundsätzlich gut ist. Und Gott pflegt uns, er sagt uns, was gut und richtig ist, und er erinnert uns auch immer wieder daran, dass es da einen Weg und ein Ziel gibt.

Und dann gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Wir entwickeln uns gut: Wir bringen gute Früchte. Wir erreichen auf einem guten Weg unser Ziel.

Der gute Weg ist es dann, die Erde gut zu verwalten: Begriffe wie „herrschen“ oder „untertan machen“ sind in diesem positiven Sinne gemeint: Die Erde beherrschen wie ein guter König, die Erde pflegen wie ein guter Gärtner, eine gute Gärtnerin.

Das Ziel ist es, am Ende bei Gott anzukommen.

Wir wünschen uns dann meistens, nach einem möglichst langen Leben bei Gott anzukommen.

Aber eigentlich geht es nach dieser Logik nicht um ein langes Leben. Es geht darum am Ziel anzukommen. Wer schnell am Ziel ist, wer schnell bei Gott ist, hat es eigentlich nicht schlecht, sondern gut getroffen.

Dieser Gedanke setzt aber voraus, dass ich an Gott und ein Leben nach dem Tod glaube. Das ist das Ziel.

Wer nicht an das Ziel glaubt, wer kein Ziel hat, kann auch nur schwer dort ankommen.

Aber wenn ich ein Ziel habe und auf dieses Ziel hinarbeite im Sinne Gottes, dann bin ich ein Baum, der gute Früchte trägt. Dann werde ich nicht umgehauen, dann werde ich schlimmstenfalls schneller verpflanzt von dieser Erde in eine neue Erde, in den „Garten Gottes“ sozusagen.

In der Praxis läuft es oft nicht so rund. In der Praxis verwechseln wir „herrschen“ oft mit zerstören. Wir führen Kriege. Und selbst im Frieden leben wir so, dass wir unser Klima, unsere Wälder, unsere Ozeane, unsere Gesundheit... zerstören.

Dann sind wir Bäume, die keine Früchte tragen, oder Bäume, die verfaulte Früchte tragen. Das ist heute wohl meist der Normalfall: Sonst wären die Nachrichten nicht voll mit Themen wie Krieg, Corona und Klima.

Aber wenn *wir* nach dem Motto „Mir zuerst und mir am meisten.“ leben, dann ist das nicht Gottes Schuld. Das ist letztlich unsere eigene, freie Entscheidung. Und in der Regel ist es dann auch nicht Gott, der uns ausreißt: Das machen wir meist selbst. Wir zerstören uns selbst, uns gegenseitig, unsere Umwelt...

Und dann jammern wir, dass Gott nicht einschreitet: Aber wir sind keine Marionetten und Gott ist kein Marionettenspieler.

Was Gott macht, ist, dass er uns immer wieder an unser Ziel erinnert.

Er reißt uns eben nicht gleich aus und vernichtet diese Welt nicht einfach.

Sondern er gibt uns immer wieder eine neue Chance, so wie ein Gärtner seine Obstbäume jahrelang pflegt und düngt und beschneidet.

Er weist uns immer wieder auf unser Ziel hin und er zeigt uns immer wieder den Weg dahin.

Dieses Jahr ist als Predigttext ein Abschnitt aus dem Matthäus-Evangelium vorgesehen. Im Mt 7, 13-20 [EU] sagt Jesus:

„Geht durch das enge Tor!

Denn weit ist das Tor und breit der Weg,

der ins Verderben führt, und es sind viele, die auf ihm gehen.

Wie eng ist das Tor und wie schmal der Weg,

der zum Leben führt, und es sind wenige, die ihn finden. |
Hütet euch vor den falschen Propheten;
sie kommen zu euch in Schafskleidern,
im Inneren aber sind sie reißende Wölfe. |
An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.
Erntet man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen?
Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor,
ein schlechter Baum aber schlechte.
Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen
und ein schlechter Baum keine guten.
Jeder Baum, der keine guten Früchte hervorbringt,
wird umgehauen und ins Feuer geworfen.
An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen.“

Jesus ist ehrlich und Jesus ist deutlich.

Er sagt nicht:

Macht was ihr wollt und nehmt den einfachen Weg
und ihr kommt trotzdem irgendwie zum Ziel. Das ist nämlich nicht so.

Sondern Jesus sagt:

Das Tor ist eng, der Weg ist schmal, es geht bergauf...

Lasst euch nicht von irgendwelchen Leuten beschwätzen, die euch sagen, dass der einfache Weg viel schöner ist. Denn der einfache Weg ist zwar einfacher. Aber er führt leider nicht zum Ziel. Und ein Weg der nicht zum Ziel führt, ist der falsche Weg.

Also kehrt um, geht zurück auf den richtigen Weg, den Weg durch das enge Tor. Der Weg ist zwar schwieriger, aber er führt zum Ziel und darauf kommt es an. Und ob ihr auf dem richtigen Weg seid, seht ihr an den Früchten eures Tuns: Wenn eure Früchte „Krieg, Corona und Klimakrise“ heißen, dann sind das faule Früchte, dann seid ihr nicht auf dem Weg zum Ziel; dann seid ihr auf dem Weg in den Abgrund.

Und deshalb immer wieder der Aufruf:

„Kehrt um!

Werdet euch klar über das Ziel,
und dann kehrt um!“

Amen.